

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Bild
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straße lang, dann abseits bergauf, ohne Wahl und Ziel über Fels und Schnee.

Auf dem See liegt mächtiges Eis in zerflüsterter weiß verschneiter Schicht. Die Luft ist ein töstliches Geschenk, die klare Helle des Tages unterstreicht jede Linie, und mein Bummelsschritt belebt sich.

Da fühle ich wie einen Stoß, und ganz unversehens steht mein eines Bein tief im Schneeboden — eine ungeduldige Bewegung, und nun sitze ich vollends fest. Ich bin erschrocken. Ich halte gänzlich still, versuche nachzudenken, ruhig zu werden und mir genau zu überlegen, was zu tun ist. Weder vom Hospiz noch von der Straße aus ist es möglich, mich zu sehen oder mein Ruf zu hören, und so versuche ich auch gar nicht an Hilfe zu denken. Das eine Bein ist wie eingefroren im Schnee, das andere Bein habe ich mit Mühe ganz quer legen können, um wenigstens nicht noch weiter zu sinken. Neben mir auf dem Schnee liegt mein Strohhut. Ich habe ihn diesen Mai in Rom gekauft, und er sieht in dieser Umgebung wunderlich aus. Und das Spazierstöckchen gibt der Situation noch seine besondere komische Note ...

Nun hab ich mich so weit. Und ich beginne, mit den bloßen Händen mein entfunkenes Bein auszugraben. Dabei wird mir etwas wärmer, und ich bin ganz eifrig am Werk. Jetzt bin ich bis zum obern Schuhrand gekommen. Die Flinger blu-

ten und sind trotz aller Bewegung starr und schwarz vom eisigen Schnee. Über der Fuß rückt nicht einen Zoll. Gänzlich muß ich ihn herausschaufeln, ehe ich ihn nur bewegen kann. Es gelingt nach manchem Atemholen. Dann krieche ich mit Wurmbewegungen dem nahen Felsen zu, auf dem ich wieder Pfad fassen kann. Und ist man eben noch ein lächerlich armseliges Tier gewesen, so steht man dann, den Strohhelm auf dem Haupt, das Stäbchen in der Hand, als Sieger und blickt mit schlecht verhehltem Eigendünkel auf die mächtige Natur, weil es gelungen ist, ihrem Griff für dieses eine Mal zu entkommen. Nur die harten Finger stoße ich noch unausgesetzt aneinander und reibe sie mit Schnee und drücke und mache, bis sie wieder zum Bewußtsein kommen und leben und sich bewegen können und den Stab schwingen und den Hut schwenken, indes die befreiten Beine dem Hotel zu taftan, wo ein geheiztes Zimmer und eine dampfende Suppenschüssel warten, und bald geht die Fahrt Airolo zu. Der alten Dame, die mit heraufgefahren kam, erzähle ich beim Essen, was mir zugesetzt ist. Sie hört mir höflich zu und glaubt kein Wort davon. Ich war nicht lange fort und sitze jetzt vor ihr vergnügt und gesund und beweise meinen Appetit. Da klingt die Wahrheit so unglaublich, daß ich bald von anderem spreche.

Bild

Ein buntes Bäumchen stand
In Herbst und Schweigen,
Sturm zaust den schönen Tand
Von seinen Zweigen.

Es reckt im goldenen Schwarm
Der Zweige Schwingen

Wie Kinderhändchen wohl
Nach Schmetterlingen.
Leis wirbelt Blatt um Blatt
Zum Grunde nieder —
Bringt auch ein junger Lenz
Dein Glück dir wieder?

Alfred Fankhauser, Bern.

Pause

Vor der Winde Schlag und Drohen
Sind die früchtemüden Äste
Stumm und üppig hingesunken,
Lauschen atemlos.
Sintagsbiene kommt zu Gasten,

Weinlaub rötet morsche Mauern,
Flammt auf Stein und Moos...
Die verstörten Ranken trauern:
Wenn der Wirbel sie erfaßte?

Siegfried Lang, Basel.